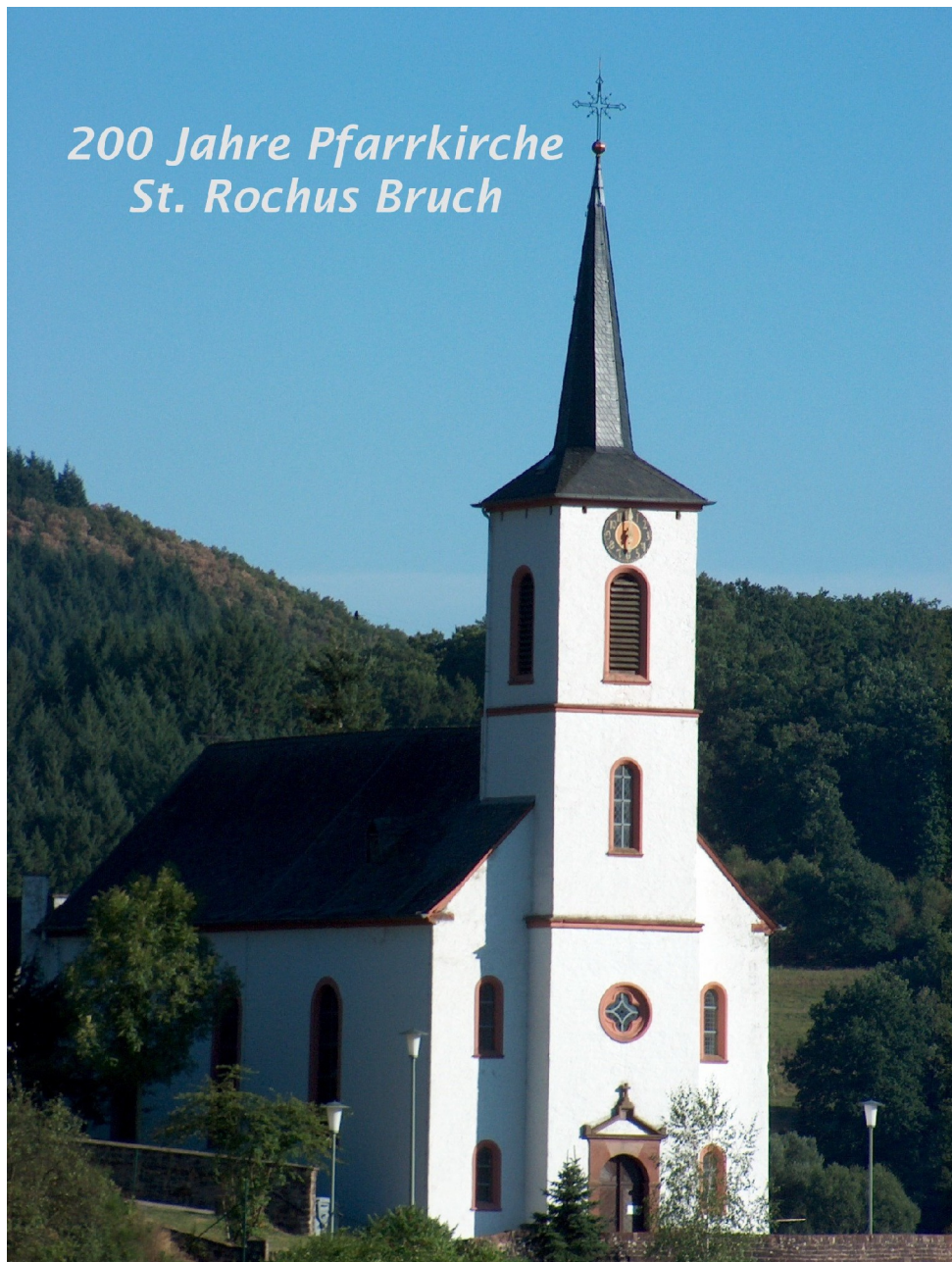


*200 Jahre Pfarrkirche
St. Rochus Bruch*



Festschrift zum Jubiläumsjahr 2007



Herausgeber: Pfarrgemeinde Bruch – Gladbach

Druck: Hausdruckerei BGV – Trier

*Fotoquellen: Archiv der Pfarrei
Martin Remmy
Günter Wagner*

Verfasser: Angelika Orth-Remmy, Karin Heyer

Liebe Schwestern und Brüder!

Sehr herzlich gratuliere ich Ihnen zum 200-jährigen Jubiläum Ihrer Pfarrkirche St. Rochus in Bruch!

Das Jubiläum Ihrer Pfarrkirche wollen Sie in diesem Jubiläumsjahr gebührend feiern und damit deutlich machen, dass die Kirche geistlicher Mittelpunkt Ihrer Pfarrei ist. Für viele Gläubige ist diese Kirche in den vergangenen 200 Jahren, mit dem Altar als Mittelpunkt, zur Kraftquelle ihres Gemeindelebens geworden. In



frohen Stunden haben sie miteinander Gott gelobt und gedankt; in Stunden der Angst und Trauer Trost und Hilfe aus dem Glauben erfahren.

Im Ritus der Kirchweihe ist all das treffend zum Ausdruck gebracht. Wenn das Portal der neuen Kirche geöffnet ist, zeichnet der Bischof mit dem Stab ein Kreuz auf die Schwelle der Tür und spricht dazu: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wer immer diese Schwelle überschreitet, erfahre hier Heil und Segen, Hilfe und Trost.“

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen, dass Sie diese geistliche Erfahrung immer wieder neu machen dürfen, wenn Sie die Schwelle Ihrer Kirche St. Rochus überschreiten. Jesus Christus selbst will uns an diesem heiligen Ort begegnen. Er ist uns Segen, Hilfe und Trost in allen Lebenslagen.

Ich möchte diesen Anlass auch nutzen, um allen herzlich zu danken, die Tag für Tag dazu beitragen, dass die Kirche schön geschmückt ist und ein würdiger Ort des Gottesdienstes sein kann.

Auf die Fürsprache des Hl. Rochus erbitte ich Ihrer ganzen Gemeinde Gottes reichen Segen!

Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Reinhard Marx'.

*Dr. Reinhard Marx
Bischof von Trier*

Trier, im Februar 2007

Liebe Mitchristen!

200 Jahre ist Ihre Kirche alt. Das ist im Vergleich zu der Kirchengeschichte unseres Bistums keine lange Zeit. Für Bruch ist es aber eine sehr wechselhafte Periode. Am Anfang stand das Vorhaben: Eine Kirche baut man, wenn Hoffnung besteht, dass sie mit Menschen gefüllt wird. Es war Leben da!

Obwohl die Leute arm waren, gaben sie ihr letztes Hemd, um den Kirchbau zu ermöglichen und die Einweihung wurde ein großes Fest!



Wie viele Feste mag es gegeben haben in den 200 Jahren: Taufen, Erstkommunion, Hochzeiten, Ehejubiläen; Primizen, Kirmesfeste, Ewig-Gebets-Tage und vieles mehr – natürlich auch Beerdigungen, Bittmessen und Beichten, bei denen das Herz ausgeschüttet wurde.

Manchmal regnete es mahnende, harte Worte von der Kanzel. Heutzutage wird die Kirche immer leerer. Das hat auch damit zu tun, dass viele Menschen nicht mehr trauern können wie früher, nicht mehr glauben können und nicht mehr mit ganzem Herzen danken können!

Ich wünsche Ihnen allen für die Zukunft, dass Sie in Ihrer Kirche Heimat finden, Geborgenheit und Frieden und für diese Festtage zum 200 jährigen Bestehen viele gute Begegnungen mit dem Banknachbarn von gestern und heute und vor allem: Gottes Segen!

Ihr Pastor

Erich Fuchs

Pfarrverwalter

Liebe Mitchristen, liebe Gemeindemitglieder der Pfarrei Bruch !

Es freut mich sehr, dass ich nun dieses besondere Festjahr bei Ihnen miterleben darf.

200 Jahre Pfarreigeschichte Bruch, ein Grund zum Feiern trotz tief greifender Umstrukturierungsmaßnahmen im Bistum und auf Dekanats-, bald auch auf Pfarreienebene? Feiern trotz sinkender Priester- und Kirchenbesucherzahlen, schwierigen gesellschaftlichen Umbrüchen und beunruhigender Finanzentwicklungen?



Ich meine ja! Auch wenn vielen Mitchristen der Grund zum Klagen vielleicht näher erscheint, als der Grund zum Freuen, so denke ich doch, dass wir gerade in diesen Zeiten zeigen sollten, dass die Botschaft, aus der heraus wir leben, eine „froh machende“ und „hoffnungsvolle“ ist. Und uns Jesus selbst das Leben in Fülle schon im Hier und Jetzt zugesagt hat. Wir brauchen sicherlich vor den Missständen die Augen nicht zu verschließen. Vieles hat sich in den letzten 200 Jahren gewandelt. War die Kirche damals noch größtenteils Dreh- und Angelpunkt der Menschen in unseren Gemeinden, steht sie, so scheint es zumindest, mit den vielfältigen Angeboten der Gesellschaft in Konkurrenz. Aber auch die letzten 200 Jahre waren mit Höhen und Tiefen durchzogen, denken wir an die beiden Weltkriege. Diese konnten letztendlich das pfarrliche Leben nicht erschüttern. Im Gegenteil, so manch einer wird sicher auch in der Kirche in Bruch Trost, Beistand und Kraft in schwierigen Zeiten erlebt haben. Ich denke trotzdem, dass wir nicht wirklich in Konkurrenz mit anderen Angeboten leben. Das was uns die Botschaft Jesu verspricht ist und bleibt einzigartig.

Für mich ist dieses Jubiläum Anlass ganz besonders die positiven, lebendigen Entwicklungen in der Pfarrei zu benennen. Während meiner fast 6-jährigen Dienstzeit hier in Bruch und natürlich auch in den anderen Pfarreien, habe ich viele wunderbare Begegnungen und Gespräche, viel echtes Engagement, Kreativität und Ideenreichtum der Gemeindemitglieder erfahren dürfen, für das ich an dieser Stelle auch noch mal von Herzen danken möchte.

Ich wünsche nun Ihnen, liebe Mitchristen der Pfarrei Bruch ein gutes, fruchtbares Gelingen bei der Durchführung ihres Jubiläumsjahres, einen optimistischen Blick für die Zukunft, begleitet vom Segen unseres Leben spendenden bzw. Leben bejahenden Gottes,

mit herzlichen Grüßen Ihre

Beate von Wiecki-Wiertz

Gemeindereferentin

„Jetzt lass doch mal die Kirche im Dorf!“



Ein geflügelter Spruch, den viele Menschen kennen. Durch diesen, im Volksmund geläufigen Satz, wird versucht, mäßigend, beruhigend auf eine Person oder eine Personengruppe einzuwirken.

Häufig unbewusst, stellt eine solche Aussage aber auch fest, das die Kirche als anerkannte Institution mitten in unserem Leben steht und deshalb sehr wichtig für unser Zusammenleben ist.

Die Menschen in unserem Dorf können sich an ihrer Kirche ausrichten und neu besinnen.

In unserer Ortsgemeinde stehen wir fest zu unserer Pfarrkirche und damit zum Symbol unseres christlichen Glaubens, dem Kreuz.

In Zeiten zunehmender Beziehungslosigkeit und Vereinzelung der Menschen kommen auf die Pfarrkirche und damit die Pfarrgemeinde immer wichtiger werdende Aufgaben zu.

Wir können uns unter dem Dach der Pfarrkirche zusammenfinden, einander stützen und so christliche Werte leben.

Eine aktive Kirche vor Ort ist deshalb für das Miteinander in unserer Dorfgemeinschaft unverzichtbar.

Im Namen unserer gesamten Dorfgemeinschaft gratuliere ich unserer Pfarrkirche ganz herzlich zum Jubiläum.

Wir wünschen unserer Pfarrkirche auch in Zukunft Gottes reichen Segen.

Fritz Kohl

Ortsbürgermeister

„damit die erd hafte am himmel, schlugen die menschen kirchtürme in ihn“.

Kirche im Wandel der Zeit – ein Beitrag zu „200 Jahre Pfarrkirche St. Rochus“

In einer bewegten Zeit begeht die Pfarrgemeinde von Bruch ihr Jubiläum „200 Jahre Pfarrkirche St. Rochus“. Nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche vollziehen sich gegenwärtig tiefgreifende Veränderungen. Einiges davon nehmen wir unmittelbar wahr, anderes hören wir in den Nachrichten oder können wir in der Zeitung lesen: Pfarrervakanzen, Projekt 2020, Diskussion um die Stellung der Kirche und die Bedeutung des Christentums in der gegenwärtigen Gesellschaft usw. Vor diesem Horizont feiert St. Rochus ihr Jubiläumsjahr und schaut auf 200 Jahre „Errichtung der Pfarrkirche“ zurück.

Als die Vorfahren diese Pfarrkirche im Jahr 1807 bauten, hatte sich die politische und kirchliche Landschaft in Europa grundlegend geändert: Französische Revolution und Aufklärung, die Napoleonischen Kriege und der Wiener Kongress hatten einen tief greifenden Wandel zur Folge. Das alte Trierer Erzbistum war 1801 untergegangen. Erst im Jahr 1821 wurde die Diözese Trier in den heutigen Grenzen neu errichtet. In dieser Umbruchszeit wurde die ehemalige Filiale Bruch zur Pfarrei erhoben und zugleich diese Pfarrkirche erbaut.

In meinen Überlegungen will ich der Frage nachgehen:

- *Welche Aufgabe hat die Kirche als Raum und Gebäude für die Gemeinde am Ort und die Dorfgemeinschaft?*
- *Vor welche Herausforderungen ist St. Rochus und sind heute die Gemeinden im Bistum Trier insgesamt gestellt?*

Um die Frage beantworten zu können, müssen wir bis auf die Zeit der „Konstantinischen Wende“ zurückgehen. Im Jahr 307, vor genau 1700 Jahren, erhielt Konstantin von Kaiser Maximian den Titel Augustus und heiratet in Trier dessen Tochter Fausta. 312 besiegt er seinen Rivalen Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke vor Rom und wird zum alleinigen Herrscher im Westen des Reiches. 313 garantiert er den Christen Religionsfreiheit (Toleranzedikt von Mailand). Mit dieser Grundentscheidung startet er ein beispielloses Bauprogramm, ohne das man auch unsere Kirchengebäude nicht verstehen kann. Bis zur Konstantinischen Wende hatten sich die christlichen Gemeinden in Privathäusern versammelt und mussten sich immer wieder vor der Verfolgung der staatlichen Behörden verstecken. Viele Christen erlitten das Martyrium und bezahlten ihre

Treue zum christlichen Glauben mit dem Leben. Mit Konstantin wurde das Christentum nun anerkannte Religion und erfuhr eine zunehmende Förderung durch den Staat. Jetzt reichten die kleinen Versammlungsräume in den Privathäusern nicht mehr aus. Deshalb wurde ein Bauprogramm gestartet, das bis heute unseren Kirchbau prägt. Die Architekten des römischen Reiches, die mit der Aufgabe betraut wurden, für die christlichen Gemeinden Kirchen zu errichten, hatten aber nur die „heidnischen Tempel“ als Vorbild. Diese zeichneten sich durch eine prunkvolle und für alle Menschen sichtbare Außenfassade aus. Den Innenraum der Tempel bildeten kleine verschlossene Zellen, zu denen lediglich die Priester Zugang hatten. Die Christen wehrten sich erfolgreich gegen die Vorstellung, ihre Gotteshäuser nach dem Modell der römischen Tempel zu bauen. Vielmehr sollten die Gebäude sichtbar machen, was ihnen als Kirchenbild und Gemeindevorstellung vor Augen stand. In der Heilige Schrift fanden sie konkrete Hinweise, worauf beim Kirchbau zu achten ist:

Das Entscheidende ist nicht das sichtbare Gebäude mit seinen Steinen und Mauern. Vielmehr bilden alle Gemeindeglieder miteinander die Kirche, die aus lebendigen Steinen errichtet ist. „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen“ (1 Petr 2, 5). Daher ist an erster Stelle die Kirche Versammlungsraum der Gemeinde. Ferner ist das Kirchengebäude als öffentlicher Raum ein zweckfreier Raum. Denn in der Kirche geht es nicht um eine konkrete Funktion, die einen Teilbereich des menschlichen Lebens bedient, z.B. Krankenhaus, Schule, Rathaus. Das Kirchengebäude ist vielmehr ein Ort der zweckfreien Begegnung mit Gott und untereinander und sich selbst. Hier muss ich nichts leisten: Hier ist der Ort der ungeschuldeten Gnade, und diese Gnade gilt allen Getauften Christinnen und Christen – unabhängig von Stand, Alter, Bildung und Besitz.

Die Kirche bildet einen Raum, in dem die diesseitige und jenseitige Welt zusammenkommen und sich begegnen. Das Gebäude bildet gleichsam die Haut des Leibes Christi, der sich an diesem Ort zu Gebet und zum Gottesdienst, vor allem zur Feier der Eucharistie versammelt: Hier hört die Gemeinde das Wort Gottes, beim Brechen des eucharistischen Brotes begegnet sie dem auferstandenen Christus. An diesem Ort fügen sich Verkündigung und Diakonie, Liturgie und Gemeindeaufbau zu einem Ganzen zusammen und bauen so Gemeinde auf. Das Kirchengebäude markiert inmitten dieser Welt einen Ort, an dem sich Himmel und Erde begegnen und an dem Gott uns zusagt: „Seht, ich mache alles neu“ (vgl. Offenb 21, 1ff.). Es bietet den Raum, in dem die Menschen

ihre Sorgen und ihr Leid, ihr Glück und ihre Freude, ihre Hoffnung und ihre Bitten vor Gott tragen können, damit alles Menschliche in das Geheimnis der Wandlung hineingenommen wird. Es bietet Raum für Gebet und Besinnung, für Umkehr und Neubeginn.

Nicht zuletzt dient das Kirchengebäude als ein außen sichtbares Hinweisschild: Es weist darauf hin, dass wir Menschen und Christen Zeit unseres irdischen Lebens unterwegs sind. Vor allem der Kirchturm weist nach oben und zeigt, woran wir Christen glauben: „Unsere Heimat ist im Himmel“ (vgl. Phil 3,20), betont der Apostel Paulus. Kirche und Kirchturm weisen darauf hin, dass die Erde an den Himmel geknüpft ist und nicht umgekehrt. Der Dichter Reiner Kunze hat diesen Gedanken in folgende Worte gefasst (wobei er die Kirchtürme der Innenstadt von Lübeck vor Augen hatte):

*„damit die erd hafte am himmel,
schlugen die menschen kirchtürme in ihn
Sieben kupferne nägeln,
nicht aufzuwiegen mit gold“*

Seit der Konstantinischen Wende vor 1.700 Jahren erfüllen die Kirchengebäude der Christen, soweit sie im öffentlichen Raum errichtet werden, die oben genannten Grundfunktionen. Diese haben sich seither in der ganzen Welt, durch alle Zeiten, Epochen und trotz unterschiedlicher Kulturen und Stilrichtungen als konstant erwiesen. Das Jubiläumsjahr „200 Jahre Pfarrkirche Bruch St. Rochus“ bietet eine gute Gelegenheit, in der Pfarrei und mit der Dorfgemeinschaft darüber nachzudenken, welche Aufgaben die Gemeinde in Zukunft und im Zugehen auf das Jahr 2020 zu erfüllen hat und welche Rolle dabei dem Kirchengebäude zukommt. Die folgenden Sätze sollen dazu als Anregung und Impuls dienen.

- 1. Die Kirche hat dort Zukunft, wo sie als Volk Gottes regelmäßig zusammenkommt. Als betende und feiernde Gemeinde achtet sie darauf, dass möglichst viele Charismen und Begabungen entdeckt werden und sich entfalten können: Laien und Priester, Hauptamtliche und Ehrenamtliche achten, unterstützen und ergänzen sich gegenseitig.*
- 2. Die Kirche hat dort Zukunft, wo im Gottesdienst der Gemeinde (gemeinsames Gebet, Eucharistiefeier, Wortgottesdienst) das Leben der Menschen vorkommt und vor Gott zur Sprache kommt. Sorgen und Glück, Trauer und Angst, Hoffnung und Freude der Gemeindemitglieder wie auch der Kirche in ihrer weltweiten Verbundenheit erhalten Raum, werden Christus im Gebet vorgetragen, damit er unser menschliches Leben und irdisches Schicksal durch seine Gegenwart heiligen und verwandeln kann.*

3. *Die Kirche hat dort Zukunft, wo das Kirchengebäude und der Kirchturm dem Zeugnis der Christen als Volk Gottes unterwegs entsprechen. Mag die Gemeinde der Zukunft auch klein und schwach sein, zeichenhaft verweist sie mit dem sozial-caritativen Engagement und geistlichen Leben ihrer Mitglieder auf das Geheimnis, das wir Gott nennen und darauf, dass Gott am Ende der Zeit alle Tränen abwischen wird und uns als Heimat ein himmlisches Jerusalem errichten wird (vgl. Offenb 21, 1-8).*

Der Pfarrgemeinde St. Rochus wie auch der Dorfgemeinschaft von Bruch wünsche ich ein gutes und gesegnetes Jubiläumsjahr 2007.

Pfr. Dr. Martin Lörsch

Bischöfliches Generalvikariat Trier – Projekt 2020

Historisches zur Burg Bruch

Die Geschichte von Bruch ist eng mit der Burg und der gleichnamigen Herrschaft verknüpft. Zwischen 1138 und 1334 residierten die Familien derer von Bruch in zwei Linien in ihrer Burg. Der Herr von Bruch erscheint 1310 als Lehensmann von Luxemburg. Nachdem sie keine männlichen Erben mehr hatten, gelangte die Burg in den Besitz von Dietrich von Daun, der die Schwester des letzten Brucher Herren geheiratet hatte. 1423 erhielt der Gatte der Irmgard von Daun, Burggraf Johann von Rheineck, die Herrschaft zu Bruch. Nach dem Aussterben der Grafen von Rheineck, erhoben die Gebrüder Johann und Philipp von Warsberg Anspruch auf die Herrschaft Bruch, gaben sie aber um 1540 weiter. Daraufhin erwarb die Familie von Criechingen und später (i.J. 1655) der Amtmann Wolf Heinrich von Metternich-Bourscheid die Herrschaft, die an dessen Schwiegersohn, Freiherr Casimir Friedrich von Kesselsatt, 1699 vererbt wurde. Die Herrschaft Bruch stand links von der Salm unter der Landeshoheit Kurtrier und rechts von der Salm unter der Luxemburgs. Der Besitz der Familie Kesselstatt wurde nach dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1794 zunächst von der damaligen Departementverwaltung eingezogen. Zwischen 1801 und 1803 konnte das reichsgräfliche Haus von Kesselstatt Besitzungen in 35 Orten – u.a. auch in Bruch – zurückgewinnen.

Die Geschichte zur Pfarrei

Schon im Jahre 1169 wurde ein Theoderich "Priester von Bruch" urkundlich genannt.

Eine Kirche zu Bruch wird im Jahr 1226 in einer Urkunde des Trierer Domkapitels erwähnt, welches Zeugenaussagen dafür beibringt, dass die Güter dieser Kirche ihm, und nicht dem Theoderich von Bruche gehören. Eine Filialkirche in Bruch, die der Halbmutterpfarrei Dreis zugeordnet war, wurde im ersten Kirchenverzeichnis, des Jahres 1350 genannt. Anlässlich der ersten tridentinischen Visitation des Landkapitels Piesport, im Jahre 1569, wurden die Kapellen Bruch und Gladbach als Filialen der Pfarrei Dreis aufgeführt.

Die Visitationsakten von 1669 berichten ausführlicher von der Kapelle zu Bruch. Man war darüber im Zweifel, ob der Patron der Heilige Sebastian sei. Der Pfarrer von Dreis war verpflichtet, auf Christi Himmelfahrt und Gründonnerstag in der Kapelle zu Bruch Gottesdienst zu halten. Dafür gewährte ihm der Burgherr einen Imbiss. Die Kapelle gehörte bis zum Jahre 1808 zur Pfarrei Dreis. Bei den genannten Kapellen kann man mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass es sich um die örtliche Burgkapelle handelt. Diese Kapelle stammt, dem

Kreuzrippengewölbe nach zu urteilen, aus der Zeit um 1300. Bei der Kapelle handelt es sich um einen einschiffigen Bau mit quadratischem Chor, dessen Südwand in die Ringmauer einbindet. Mehrfach wurde diese Kapelle baulich verändert. Ein Pfosten an der Außenwand trägt die Jahreszahl 1692.

Obwohl Bruch schon 1745 bemüht war, eine selbstständige Pfarrei zu werden, gelang dies erst nach dem ganz Europa sowohl politisch als auch kirchlich im Umbruch war. Im Jahre 1801 schloss Napoleon Bonaparte mit Papst Pius VII das Französische Konkordat ab, das die religiösen Verhältnisse im Land neu regelte. Im April 1802 traten die im Konkordat vereinbarten Bestimmungen in Kraft, die nicht nur die Diözesangrenzungen, sondern auch die Umschreibung der Pfarrgrenzen regelten. Jeder Kanton innerhalb des Departements erhielt nur eine Hauptpfarrei, die Kantonpfarrei, der eine Anzahl von Hilfspfarreien (Sukkursalpfarreien) zugeordnet waren. Der westliche Teil des heutigen Regierungsbezirks Trier gehörte zur Diözese Metz. Bruch befand sich 1803 als Sukkursalpfarrei im Kanton Dudeldorf mit der Hauptpfarrei Speicher in der Diözese Metz. 1805 und 1808 erhielten die Pfarreien nochmals eine neue Organisation. 1805 wurde Bruch zur Pfarrei erklärt. Zu ihr zählten die Filialen Gladbach, Niersbach und Greverath. Von diesen drei Ortschaften gehörte nach 1808 nur noch Gladbach zur Pfarrei Bruch. Nach dem Wiener Kongress (1815) erfolgte die Angliederung der linksrheinischen Rheinlande an Preußen. Die während der französischen Zeit vorübergehend dem Bistum Metz zugewiesenen Pfarreien wurden wieder dem Bistum Trier angeschlossen. So auch die Pfarrei Bruch mit der Filiale Gladbach im Jahre 1817. Die Pfarrei Bruch wurde ab 1827 dem Dekanat Wittlich zugeordnet, bevor sie dann 1869 zum Dekanat Piesport kam und ab 1924 zum Dekanat Klausen gehörte. Seit 2004 zählt Bruch mit 40 weiteren Pfarreien zum Dekanat Wittlich. Aktuell leben in der Pfarrei Bruch (mit Gladbach) 820 Katholiken.

Der Kirchbau und die Brucher Dorfbevölkerung

Lebensstandard und Bevölkerungsentwicklung

Der Lebensstandard der Brucher Dorfbevölkerung war meist dürftiger Natur. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, dass die Pfarrkirche von den Brucher Einwohnern selbst und von deren eigenen finanziellen Mitteln gebaut wurde. Die Pfarrkirche zu Bruch wurde zu einer Zeit gebaut als in unserem Dorf das Gewerbe des Töpferhandwerks zu florieren begann. Anfang des 18. Jahrhunderts kam Bewegung in das Töpferhandwerk. Zunehmend verließen Steinzeugtöpfer den

Westerwald, um anderswo eine berufliche Perspektive zu finden, da es in ihrer Heimat zu viele Kannenbäcker gab. Ihr Kapital war ihr technisches Know-how. 1713 zogen die ersten Westerwälder Steinzeugtöpfer, Hans Jacob Willems und Jacob Wingender über Binsfeld nach Bruch. Die Forcierung von Neuansiedlungen wurde in Bruch durch mehrere Faktoren begünstigt: 1. Die Grenzlage des Ortes (rechts der Salm gehörte Bruch zu Luxemburg, links war es kurtrierisches Gebiet) erleichterte grenzüberschreitende Maßnahmen. 2. Aufgrund fehlender Zünfte gab es keine Ablehnung fremder Handwerker. 3. Das Haus Kesselstatt als die Herren der Burg förderte dieses Handwerk. Unter der Protektion des Grafen Casimir Friedrich von Kesselstatt gründeten 1722 fünf Brucher Krugbäcker eine Zunft, deren Mitgliederzahl sich bis 1762 auf zehn erhöhte. 1858 waren noch zehn Töpfer in Bruch tätig. Das Handwerk erlangte Ende des 18. Jahrhunderts bis Anfang des 19. Jahrhunderts seine Blüte und ernährte neben dem mühsamen Ackerbau den größten Teil der Dorfbevölkerung. Nach dem Deutsch-Französischem Krieg 1870/71 ebte das Töpferhandwerk ab. In diese Zeit fällt auch die Erweiterung der Pfarrkirche (1872–1874). Die Krugbäcker waren meistens Bauern und Handwerker zugleich. Vom Frühjahr bis zum Herbst hatten die landwirtschaftlichen Arbeiten Vorrang. Neben der kärglichen Landwirtschaft bot der Vertrieb der Töpferwaren die einzige Möglichkeit eines Zuverdienstes. Die Verbreitung konkurrierender Materialien (Glas, Blech, Porzellan), das Aufkommen industrieller Massenproduktion und die veränderte Vorratshaltung führten dazu, dass das Töpferhandwerk 1918 in Bruch ausstarb.

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung in dieser Zeit, so stellt man fest, dass sich in Bruch 1702 auf trierischer Seite 15 Häuser und die Mühle, die später auf die andere Seite der Salm verlagert wurde, befanden. Die Zahl der Gebäude erhöhte sich 1748 auf 24. Die Einwohnerzahl stieg fast kontinuierlich von 279 Personen (1818) auf 360 (1871). Durch die Ansiedlung der Westerwälder Steinzeugtöpfer tauchten in Bruch neue Namen auf: Remmy, Pitsch, Knötgen, Wingender bzw. Wingenter. Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts verließen Brucher ihre Heimat in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Sie gingen nach Südosteuropa (1766) und nach Nordamerika (von 1867 bis 1893 waren es 27 Personen). Gründe für die Auswanderung waren Missernten, Hunger, schlechte Berufsperspektiven, hohe Steuern etc.

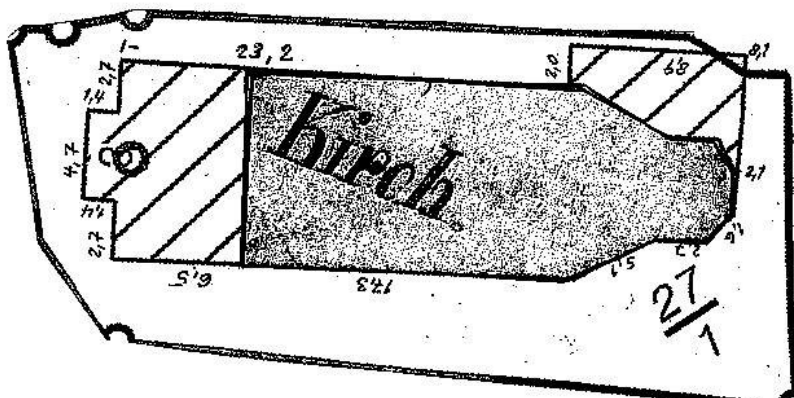
Die Brucher und ihre erste Kirche

Als Bruch 1805 zur eigenständigen Pfarrei erklärt wurde, lag es nahe ein Gotteshaus zu bauen. Zwar existierte in Bruch die Burgkapelle, aber diese war im privatem Besitz. Eine Gemeindekapelle gab es nicht. In einer Zeit als der Kirchbau allgemein in ganz Deutschland fast zum Erliegen kam, begannen die Brucher 1807 mit dem Bau ihrer Pfarrkirche. Sie wurde von den Einwohnern aus Bruch und ihrem eigenen Vermögen gebaut – wie das Inventarium vom 28.10.1823 mit Stolz hervorhebt.

Die Gemeinde wählte für ihre Kirche eine felsige Anhöhe unterhalb des Galgenbergs. Seitdem thront unsere St. Rochus Kirche über einem großen Teil des Dorfes. Die Kirche von 1807 wird in einem Fragebogen von 1847 wie folgt beschrieben:

Zu Bruch zählten 3 kirchliche Gebäude. Zum einen war es die Pfarrkirche selbst, dann die Filialkirche zu Gladbach und die gräfliche Burgkapelle.

Die Pfarrkirche ist in den Jahren 1807/8 errichtet worden. Sie ist $65 \frac{1}{2}$ Fuß lang (entspricht ca. 25 m) und $26 \frac{1}{2}$ Fuß (ca. 10,10 m) breit, besitzt keine Gruft und hat kein Gewölbe. Der Chor ist dreiseitig geschlossen. Die rundbogigen Fenster der Pfarrkirche sind älteren Vorbildern nachempfunden. Das Kirchengebäude ist ein einfacher Saalbau. Der Turm der Pfarrkirche befindet sich über der westlichen Giebelmauer und bildet über dem Dach einen kuppelförmigen Helm. Das Mauerwerk besteht größtenteils aus Bruchsteinen.



Quelle: Aktueller Auszug aus dem Kataster überlagert vom Auszug Juni 1828

Die Erweiterung der Pfarrkirche 1872 bis 1874

Für die Erweiterung der Kirche gab es im Wesentlichen zwei Gründe. Zum einen wurde die Kirche aufgrund der steigenden Bevölkerungszahl zu klein, zum anderen war der westliche Kirchengiebel baufällig geworden. Bereits im Jahre 1869 wurde der Kommunalbaumeister Bruck mit der Planung und der Kostenberechnung für eine Kirchenerweiterung beauftragt. Der Ausbau beschränkte sich ausschließlich auf die Vergrößerung und die Erneuerung des baufälligen westlichen Kirchengiebels. Nach zahlreichen Finanzberatungen im Gemeinderat wurde 1872 mit dem Bau begonnen. Der bisher einfache Saalbau wurde auf eine Länge von ca. 31,30 m hinter den rundbogigen Fenstern vergrößert und durch einen ca. 25,70 m hohen, spitzen, 1,40 m von der Front abgerückten Glockenturm ergänzt. Die äußerliche, besondere städtebauliche Ausstrahlung der Kirche durch ihre exponierte Lage wurde durch den Turmbau verstärkt. Das Kircheninnere konnte im verlängerten Kirchenschiff, der Seitenkapelle und der Empore mehr Besucher aufnehmen. Nach Abschluss der Arbeiten im Jahre 1875 zierte eine weithin sichtbare Uhr den Kirchenturm. Hervorzuheben ist, dass die Erweiterungsmaßnahmen einzig und allein durch die Gemeinde Bruch finanziert wurden, es gab keine finanzielle Unterstützung weder vom Staat noch von der Domkirche.

In den Jahren 1872 bis 1880 finanzierte die Gemeinde die Umbaukosten durch Versteigerung von Gemeindeland, durch außerordentlichen Holzeinschlag und Lohverkäufe. Die anfallenden Zinsen für Anleihen und die Abtragung der Restschuld wurden durch Umlagen auf direkte Steuern der Gemeindemitglieder abgetragen.

Zur Zeit des Umbaus wirkte Pfarrer Gottfried Meurers in unserer Pfarrei, die er 1893 verließ, um als Konvikts-Direktor in Trier seinen Dienst zu tun.

An der Stelle, wo der Erweiterungsbau beginnt, befindet sich außen am Sockel der Kirche ein Sandstein. Dieser Stein wurde während Sanierungsarbeiten am Kirchenfundament im Mai 1987 freigelegt. Darauf zu lesen ist der Name eines der ersten Westerwälder Steinzeugtöpfer, die nach Bruch kamen, nämlich Jacob Willems. Auf einem weiteren Sandstein sind Symbole des Töpferhandwerks sichtbar. Diese Steine sollen an das damals florierende Töpferhandwerk in Bruch erinnern.

Der Schutzpatron

Der Heilige Rochus zählte neben dem Heiligen Sebastian zu den beliebtesten Schutzpatronen. Er wurde 1295 in der südfranzösischen Stadt Montpellier als Sohn frommer Eltern geboren. Früh verlor er seine Eltern. Seinen Besitz verschenkte er unter den Armen der Stadt und zog als Pilger durch die Welt. Der erste Weg führte ihn nach Rom. Unterwegs heilte er unzählige Pestkranke allein durch das Kreuzzeichen. Auch in Rom rettete er auf diese Weise viele Kranke vor dem Tod. Auf seiner Rückreise in die Heimat erkrankte er selbst an der Pest. Rochus gesundete und setzte seine Reise nach Montpellier fort. Entstellt durch seine Krankheit, erkannte man ihn in seiner Heimat nicht, hielt ihn für einen Spion und warf ihn in den Kerker. Nach fünfjähriger Haft starb er 32-jährig am 16. August 1327.

Weshalb die Brucher den Heiligen Rochus zu ihrem ersten Schutzpatron ernannt haben, lässt sich nicht mehr eindeutig zurückverfolgen. Aber man kann annehmen, dass es damals "in" war einen der beliebtesten Pestpatrone zu wählen. 1745 wurde die Rochus-Bruderschaft in Bingen gegründet, die zur weiteren Ausbreitung des Rochus-Kultes beitrug. Zudem ist der Heilige Rochus auch der Schutzpatron für die Kranken. Eine besondere Bedeutung kommt ihm als Viehpatron in den ländlichen Regionen zu. Oft wurde der Heilige Rochus mit dem Heiligen Sebastian als Pestheiliger dargestellt. Manchmal ist er im Jünglingsalter, häufiger als Pilger mit Bart und Hut abgebildet. Weitere Attribute sind: Stab, Tasche, Flasche, Dose, Schwert und Hund. Auf vielen Darstellungen zeigt Rochus auf eine Pestbeule an seinem Bein.

Der 16. August ist der Gedenktag des Heiligen Rochus. Die Brucher feiern erst seit 1975 ihr Kirmesfest am Sonntag vor dem kirchlichen Gedenktag (das 2. Vatikanische Konzil machte dies möglich). Zuvor war die Kirmes am letzten Sonntag im August, zu einem anderen Zeitpunkt war es nicht möglich, da das Fest Maria-Himmelfahrt anstand und eine Großzahl der Dorfbewohner mit der Getreideernte beschäftigt war. Dieser Termin erwies sich aber als problematisch, da andere Nachbardörfer ihre Kirmes auch an diesem Tag feierten.

Zu Ehren des Heiligen Rochus stand bis 1930 nur eine kleine Statue auf dem Hochaltar. Pfarrer Weber erwarb ein künstlerisches Standbild, das von dem Bildhauer Nagel gefertigt war. Es zeigt den Heiligen Rochus als einfachen Pilger mit Pilgerhut und Mantel, begleitet von einem Hund.

Die Pfarrkirche und ihr "innerer Wandel"

1908 bekam die Pfarrkirche einen neuen Altar. Anschließend wurden noch einige Renovierungsarbeiten durchgeführt. Der gesamte Fußboden, sowie die Seitenwände des Chores und Teile des Schiffes – mit Ausnahme des Raumes unter den Bänken – wurde im Jahre 1909 mit Mettlacher Plättchen ausgelegt. Mit Holz vertäfelte man die kalten, nassen Seitenwände und belegte den Fußboden unter den Bänken und in der Sakristei. Kanzel und Beichtstuhl, die beide zu zerfallen drohten, wurden einer gründlichen Restauration unterzogen bei einem Meister aus Trier. Am 17. April 1920 wurde ein neuer Marienaltar im neobarocken Stil aufgestellt.

Es ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit auch neue Kreuzwegtafeln im Stil der Gründerzeit mit 14 Stationen an den Seitenwänden angebracht wurden.

Die mannigfaltigen Neuanschaffungen und Renovierungsarbeiten unter Pfarrer Neu wurden durch die Tätigkeiten seines Nachfolgers Pfarrer Weber abgerundet. Ihm ist es zu verdanken, dass die Kirche durch seine malerische Ausgestaltung im Chorraum ein harmonisches Gesamtbild bietet. Pfarrer Weber malte den Raum über dem Hochaltar mit dem Bild Gott Vater umgeben von zwölf Engelsgesichtern aus. Die Wand vor dem Chorraum verzierte er mit der Verkündigungsszene: Der Erzengel Gabriel bringt Maria die frohe Botschaft. Den Bogen in der Mitte überragt eine Taube, Sinnbild des Heiligen Geistes, der auf Maria herabkam. Die restliche Ausmalung übernahmen auswärtige Maler.

Während Pfarrer Schröder in Bruch tätig war, wurde als erstes die 8 qm große Sakristei im Jahre 1961 erweitert. Im selben Jahr wurde die Kirche, deren Wände durch die Hanglage ständig nass waren, durch Drainage trockengelegt. Im Mai 1962 erhielt die Sakristei einen Außenputz, ein Dach und Linoleumboden. Während Renovierungsarbeiten am Turm wurde 1962 der Turmhahn vom Kirchturm heruntergeholt. Bei genauer Betrachtung lohnte eine Reparatur nicht mehr. Aus Kupferblech wurde ein neuer Hahn (70 cm breit und 60 cm hoch) von Schmiedemeister Koller gefertigt.

Am 21. Januar 1962 brannte zum ersten Mal die Ölheizung.

Im April 1962 erfolgte der Einbau eines elektrischen Läutwerks. Im Herbst 1962 bekam die Pfarrkirche und das Pfarrhaus einen Außenanstrich.

Die Renovierungsarbeiten in der Kirche begannen im Januar 1964 mit der Entfernung der schwarzgestrichenen Holztäfelung, die sich vor der Plättchenverkleidung befand. Dann schlug man die 130 qm Plättchenverkleidung,

die in 2,50 m Höhe rings um den Kirchenraum lief, herunter. Während der Putz von der Decke abgeschlagen wurde, gab es Probleme. Im letzten Drittel (Erweiterungsbau von 1872) der Decke befand sich nicht wie im vorderen Teil eine Lehmdecke, sondern eine Decke aus Lättchenverputz. Als dieser entfernt war, war die Decke zum Speicher hin offen (und das im Winter !). Im selben Jahr bekam die Pfarrkirche eine neue Holzdecke.

Da die alten Elektroleitungen nicht mehr den Sicherheitsvorschriften entsprachen, wurden im Januar 1964 neue installiert. Die Schalttafel wurde vom Altarraum in die Sakristei verlegt. Die Empore erhielt einen eigenen Lichtschalter und der Anschluss für einen künftigen Liedanzeiger wurde gelegt. 1964 wurde während Verputzerarbeiten der Josefaltar (linke Seitenaltar) entfernt. Die Kanzel wechselte ihren Standort innerhalb der Kirche. Sie befand sich vorher auf der linken Seite und ragte in den Kircheninnenraum. Jetzt kam sie an die Stelle des linken Seitenaltares. Für diesen Platz war sie zu lang, so dass der Kanzelaufgang gekürzt werden musste und somit die Reliefs der vier Evangelisten übrig blieben. Diese fanden dann an der neuen Altarrückwand eine Verwendung.

Zum 1. Mai 1964 erhielt die Pfarrkirche eine Marienstatue für den Marienaltar, auf dem bisher ein Madonnenbild von Granach gestanden hatte. Sie wurde nach einem Foto über den Mattheiser Klosterladen in Trier bestellt. Die Figur "Madonna mit Kind" ist eine Holzschnitzerei, in echter Gold- und Silberfassung, mit Spezialfarben gemalt und gefasst. Dieser neobarocke Marienaltar wurde 1966 versetzt.

Die um Allerheiligen 1964 angeschafften Josefstatue stammte aus einer Oberammergauer Werkstätte.

Die alten, verblichenen Kreuzwegbilder wurden 1964 durch einen neuen Kreuzweg ersetzt, der aus dem Nachlass des Künstlers Klaus Föhr aus Trier gekauft wurde. Die 14 Stationen waren ca. 30 bis 40 cm groß und aus Ton, darüber befand sich jeweils ein kleines Holzkreuz.

Von den Eichenbänken der Pfarrkirche stammen 22 aus der Kirche von 1807/8. Schreiner Matthias Remmy jr. restaurierte die barocken Kopfstücke dieser Bänke, damit sie an neuen bequemeren Bänken, die 1971 angeschafft wurden, in den Jahren 1973 und 1975 angebracht wurden. Von den ehemaligen Bänken von 1872 blieben noch 8 Stück in der Kirche.

Anfang des Jahres 1984 wurden die Kniebänke durch die Firma Gruner, Gerolstein, mit Polstern versehen.

Die neue Lautsprechanlage wurde am 11. April 1974 in Betrieb genommen.

Pfarrer Schröder feierte am 18. November 1984 sein Silbernes Ortsjubiläum in Bruch, bevor er sich dann im selben Jahr in einem Gottesdienst am 30. November von seiner Pfarrei verabschiedete. Pfarrer Schröder wurde zum ersten Ehrenbürger von Bruch ernannt.

Die Renovierungsarbeiten zu Pfarrer Ludwigs Zeiten begannen im Juli 1990 mit dem Ausräumen der Kirche, die Messen wurden fortan im Gemeindehaus gefeiert. Unter reger Teilnahme und Mithilfe der Pfarrangehörigen wurde die Altarinsel in Richtung Schiff gezogen und alle Vorarbeiten für eine neue Heizungsanlage geschaffen. Mit Isolierarbeiten, neuem Estrich und Putz wurden die Arbeiten fortgesetzt. Die gereinigte Holzdecke wurde mit Eitempera lasiert. Mit dem Abtragen des alten Farbanstrichs kamen die Ausmalungen Pfarrer Webers zum Vorschein. Im Großen und Ganzen akzeptierten die Pfarrangehörigen das wieder erstandene Gottvaterbild und die Verkündigungsszene. Die Firma Mrziglod aus Tholey übernahm deren Restaurierung und die Ausmalung der Fensterlaibungen. Den Abschluss der Renovierungsarbeiten bildete die Neuverlegung der Holzfußböden unter den Bänken, ausgeführt von den hiesigen Schreinerfirmen Remmy und Schmitz, so dass die Kirche am 10. Oktober 1991 wiederbezogen werden konnte. Noch vor Weihnachten desselben Jahres wurde die restaurierte Kanzel mit den wieder angebrachten Reliefmedallions der Evangelisten an ihrem Platz vor 1967 aufgestellt. Im Mai 1992 folgte der erneuerte Marienaltar. Eine weitere Bereicherung erfährt unsere Pfarrkirche 1994 durch die Rückkehr des restaurierten, romanischen Hochaltars aus der Zeit von Pfarrer Neu. Bevor Pfarrer Ludwig unsere Seelsorgeeinheit verließ, wurde unsere Pfarrkirche noch mit einem Ambo, verziert mit dem "alten" Hochkreuz, und einem neuen Taufbecken mit dem alten Taufstein verschönert. Der Bildhauer dieser Werke ist Peter Knöden.

Die Altäre

Der älteste Altar der Pfarrkirche ist im Fragebogen von 1847 folgendermaßen beschrieben:

Der Hochaltar ist dem Heiligen Rochus, Heiligen Sebastian und Heiligen Johannes Baptist geweiht. Der eine Seitenaltar ist der Heiligen Muttergottes, der andere dem Heiligen Joseph geweiht. Die Altarsteine der Pfarraltäre sind beweglich. Die Altaraufsätze der Pfarrkirche sind vier Säulen, welche auf dem Hochaltar eine



Der Altar vor 1908



Der Altar nach 1908



Der Altar nach 1967



Der Altar nach 1994



Kanzel



Beichtstuhl



Krone über dem Tabernakel und dem Heiligen Rochus, auf den Seitenaltären über dem Bild der Heiligen Maria und dem Heiligen Joseph tragen.

Wie ein Foto von 1908 zeigt, gab es einen Viersäulenaltar, der von dem ersten Altar, wie er 1847 beschrieben wurde, nur leicht abwich – aber nicht genau zu datieren ist. Vielleicht wurden im Rahmen der Erweiterung der Pfarrkirche neue Figuren angeschafft. So befanden sich in diesem Hochaltar vor 1908 die großen Gipsfiguren der Heiligen Maria und des Herz Jesu, die heute im Kircheninneren den Eingang links und rechts zieren. In der Mitte befand sich der Heilige Rochus. Die Holzfiguren der Altäre wurden zu einem späteren Zeitpunkt verschleudert.

Der Altar zu Pfarrer Neus Zeiten

Seit 9. April 1908 (so die Ausführungen des Pfarrers Neu) besaß Bruch einen romanischen Hochaltar, dessen Erbauer ein Herr Frank aus Trier war. Dieser Hochaltar stellt oben in der Mitte die Kreuzigung des Herrn dar. Am Fuß des Kreuzes stehen die Heilige Maria und Johannes. Festgehalten in diesem Altar ist der Festkreis des Kirchenjahres, der mit der Geburt Jesu beginnt (Weihnachten) und mit dem Letzten Abendmahl (Ostern) endet. Neben den Reliefs des Festkreises befinden sich zwei Schutzpatrone: Der Heilige Rochus, der Schutzpatron der Brucher, und die Heilige Apollonia, die Schutzpatronin zu Gladbach. Der Grund, warum eine Schutzpatronin der Filiale mit in diesen Altar aufgenommen wurde, liegt darin, dass die Filiale Gladbach bei der Finanzierung dieses Hochaltars einen Teil dazu beigetragen hat und den Bruchern zur Auflage machte, die Heilige Apollonia in diesem Altar aufzunehmen. Die Heilige Apollonia wird traditionell mit einer Zange, die einen Zahn hält, dargestellt. Der Legende nach schlugen ihre Peiniger ihr die Zähne aus oder sie rissen ihr einzeln die Zähne mit der Zange aus. Die Heilige Apollonia starb als betagte christliche Jungfrau den Märtyrertod im Jahre 249 in Alexandrien.

Am 22. April 1910 wurde dieser Altar von Bischof Michael Felix Korum eingeweiht. Pfarrer Weber malte 1927 den Chorraum oberhalb des Hochaltars mit dem Bild des Gott Vaters aus und vervollständigte somit die Gesamtkomposition der Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist).

Der Altar zu Pfarrer Schröders Zeiten

Pastor Schröder war einer der ersten Pastöre, der im Dekanat Klausen die Neuregelungen des 2. Vatikanischen Konzils umsetzte und die Altäre in Bruch und Gladbach zu den Kirchenbesuchern hin öffnete.

Bevor der neue Altar, der jetzt zum Kirchenschiff hin offen war, angeschafft werden konnte, wurde der Chor der Pfarrkirche im hinteren Bereich um 15 cm und in der vorderen Hälfte um 30 cm aufgestockt, die Stufen wurden bis zum Heizungsschacht vorgezogen und alles mit Naturschieferplatten belegt. Seit März 1967 steht im Altarraum der rote Sandsteinaltar (Bildhauer Moog, Kottenheim) und die aus dem gleichen Material stammende Rückwand. An dieser Rückwand befindet sich der Tabernakel und die vier Reliefs der Evangelisten. Der Tabernakel, ein Stahlschrank aus Bronze, zeigt das Lamm der Offenbarung, aus dessen Blut der Lebensbaum wächst. Die vier Medaillons der Evangelisten zierten vorher den Kanzelaufgang, der aufgrund seines neuen Standortes innerhalb der Kirche reduziert wurde und somit die Reliefs übrig blieben. Über der Altarrückwand wurde ein ca. 1 m hohes freihängendes Bronzekreuz mit einem Gewicht von 28,5 kg angebracht. Die Altarweihe wurde am 7. Februar 1973 im Rahmen der Firmung von Weihbischof Carl Schmidt vorgenommen.

Der Altar zu Pfarrer Ludwigs Zeiten

Der jetzige Hochaltar stammt aus dem Jahre 1908. Neu renoviert, wurde er 1994 vor der Erstkommunion wieder aufgestellt. Dass dieses überhaupt möglich war, ist ein Verdienst des Pfarrers Schröder, der die Holzteile des alten Hochaltars nicht wegwarf, sondern auf dem Pfarrhausspeicher unter dem Motto "wer weiß, ob sie nicht in einigen Jahren kunstgeschichtlichen Wert erlangen", aufbewahrte. Pastor Ludwig veranlasste, dass die Altarmensa aus der Burgkapelle in die restaurierte Pfarrkirche gebracht wurde. Sie wurde von Peter Knödgen steinhauerisch bearbeitet und bildet den Teil, der auf dem in der Höhe reduzierten Sandsteinsockel des vorherigen Hochaltars liegt. Somit befindet sich jetzt der älteste Altar des Dorfes in der Pfarrkirche. Auf dieser Altarmensa steht der romanische Holzaltar. Bei dem renovierten Holzaltar wurden in der Werkstatt der Firma Mrziglod in Tholey die beiden Reliefs von Weihnachten und Ostern auf den falschen Seiten angebracht. (Stört wohl niemanden!)

Auch wurde das übermalte Bildnis des Gott Vaters wieder freigelegt, es zeigt seitdem einen gütiger gestimmten Gott Vater als zu Pfarrer Webers Zeiten.

Besondere Kirchenkunstgegenstände

In einem Fragebogen von 1847 wird die erste Einrichtung der Kirche wie folgt beschrieben:

Der Chor der Pfarrkirche ist durch die hölzerne Communicantenbank (Kommunionbank) vom Schiff abgeschlossen.

Die Form der hölzernen Kanzel ist die gewöhnliche, runde; sie ist begleitet mit heiligen Bildern, die aber ziemlich unförmlich sind. Sie ist gleichaltrig mit den übrigen Möbeln der Kirche und ein Geschenk des Herrn Grafen Kesselstatt. Die Form des Taufsteins ist rund und ohne Inschrift und Bildwerk.

Die Kanzel

Die barocke Kanzel stammt aus dem Jahre 1816 und wurde in Himmerod gefertigt. Sie ist ein Geschenk des Grafen E. von Kesselstatt. Die Kanzel ist eine einfache Arbeit mit Reliefs, die der Art des 18. Jahrhunderts nachempfunden sind. Die abgebildeten Figuren erinnern uns an den Stifter Graf Edmund von Kesselstatt und dessen Eltern, Gräfin Katharina Elisabeth und Graf Kasimir Hugo von Kesselstatt. An der Kanzel selbst sieht man die Heilige Katharina aus Alexandrien, die Märtyrerin und den Heiligen Hugo Bischof von Lincoln (von Avalon), darüber befindet sich der Heilige Edmund von Abingdon. Unter dem zuletzt genannten Medaillon kann man folgende lateinische Inschrift lesen: Docete omnes gentes (Lehret alle Völker).

Die Heilige Katharina wurde im 3. Jh. in Alexandrien (Ägypten) geboren und starb 306 in Alexandrien. Sie wird traditionell mit Rad dargestellt, oft trägt sie eine Krone auf dem langen Haar. Ein weiteres Attribut ist eine Palme oder wie hier ein Palmenzweig.

Der Heilige Hugo wurde 1140 in Avalon, Frankreich geboren und starb am 16. November 1200 in London, England. Als Kartäusermönch gründete er die erste Kartause Englands. Daraufhin erfolgte die Ernennung zum Bischof von Lincoln. Die berühmteste Darstellung von Hugo von Lincoln ist jene mit einem Schwan. Nach der Legende soll das sonst scheue Tier den Bischof immer treu begleitet und seine Ankunft überall verkündet haben. Der Heilige Edmund von Abingdon (geboren: 1180 in Abingdon, England; gestorben: 16. November 1240 in Soissy, Frankreich) war Erzbischof von Canterbury und wird deshalb immer in bischöflichen Gewändern dargestellt. Hier hält er ein Buch (weiteres Attribut) in der Hand. Den Kanzelaufgang schmücken die vier Evangelisten (Matthäus, Markus, Lukas und Johannes), jeder einen lateinischen Satz schreibend vor einer Kirche.

Auf dem Schalldeckel der Kanzel ist das jüngste Gericht dargestellt. Oben auf dem Deckel steht zentriert, von einem goldenen Strahlenkranz umrahmt, der auferstandene Christus, der von vier (1976 wurde ein Engel von Kindern heruntergestoßen) Posaune spielenden Putten, die in die vier Himmelsrichtungen unterwegs sind, umrahmt wird. Geschrieben steht am Schalldeckel Folgendes: "Wann der Posaunenschall erklinget, der in die tiefsten Gräber dringet, der Tod und die Natur erzwinget."

Der Beichtstuhl

Der reich verzierte Beichtstuhl aus dem 18. Jahrhundert stammt aus dem Kloster Himmerod. Der Beichtstuhl besticht durch seine Intarsien und seine üppigen Rokokokartuschen auf den glatten Frontflächen. Der dreistöckige Aufbau in der Mitte verjüngt sich und ist ebenfalls mit Rokokoschnitzwerk auf dem geschweiften Gesims und den Volutenarmen verziert.

Die Pieta

Diese Statue ist 68 cm hoch und aus Eichenholz. Sie wurde um das Jahr 1700 gefertigt. Maria kann ihren verstorbenen Sohn, der mit einem weißen Lendentuch bedeckt ist, kaum halten. Der Christuskörper hängt senkrecht herab. Sein rechter Fuß steckt in ihrem weiten Mantel. Seine Hand hängt schlaff herunter. Am Sockel steht: MATER DOLOROSA O.(ra) P.(ro) N.(obis)

Diese barocke Pieta wurde 1986 von Ute Dietzen-Seitz aus Trier restauriert und steht als kleines Kunstwerk im neuen Glanz in einer Nische in der Seitenkapelle.

Die Orgel

Im April 1905 bekam die Pfarrkirche ein neues Harmonium. Gebaut wurde es vom Orgelbauer Voltmann in Klausen. Am 14.11.1954 wurde der Beschluss gefasst, eine Kleinorgel bei der Firma Christian Gerhardt und Söhne in Boppard zu kaufen. Im Frühjahr 1982 erwarb die Kirchengemeinde ein 4 m hohes Orgelgehäuse, das wegen Renovierungsarbeiten in der Pfarrkirche zu Enschede/Mosel nicht mehr gebraucht wurde. Der Orgelbauer Cartellieri aus Wittlich erhielt den Auftrag, eine neue Orgel zu bauen. Die neue Orgel besitzt 13 Register, ist zweimanualig mit durchgezogenen Kanzellen und hat 8 Wechselschleifen. Bevor die neue von Pfarrer Schröder gestiftete Orgel aufgestellt werden konnte, musste die Empore der Pfarrkirche aus statischen Gründen verstärkt werden.



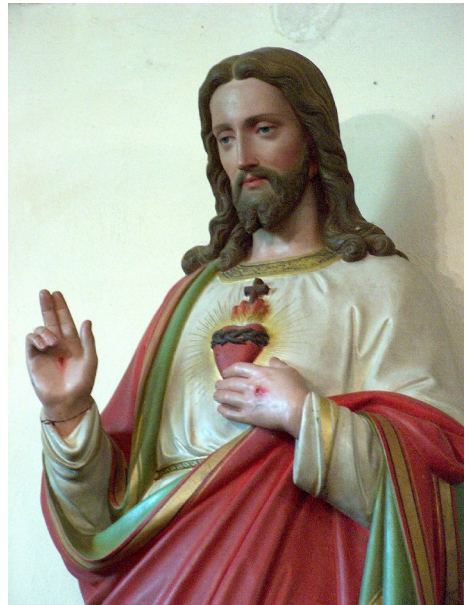
Heiliger Rochus



Marienaltar



Pieta



Herz-Jesu



Am Christkönigssonntag, 21. November 1993, wurde nach 2-jähriger Bauzeit die neue Orgel für die Pfarrkirche eingeweiht von Msgr. Hubert Mockenhaupt.

Die Kirchenfenster

Das Erscheinungsbild der Pfarrkirche ist durch die rundbogigen Fenster geprägt. Diese Form der Fenster war zur damaligen Zeit von moderner Art. Im Laufe von Renovierungsarbeiten (Pfr. Neu) wurden neue Fenster – sogenannte Nazarenerfenster – im Kirchenschiff angeschafft, die dem barocken Stil der Kanzel und des Beichtstuhls angepasst wurden. Familie Hoffmann Molitor stiftete 1911 diese Fenster, die von der Firma Binsfeld in Trier hergestellt und auch im Jahre 1988 restauriert wurden.

Im Zweiten Weltkrieg wurden während eines Bombenangriffs im Winter 1944/45 die beiden Chorfenster, die den Heiligen Petrus (links) und den Heiligen Paulus (rechts) darstellten, zerstört. Bis 1967 bestanden die beiden Fenster aus einer einfachen bunten Verglasung. Rechtzeitig zur Firmung im April 1967 setzte die Firma Binsfeld aus Trier die heutigen Fenster ein. Sie wurden gestiftet von Frau K. Dornoff geb. Molitor, Trier, und von Frau S. Herold geb. Molitor, München.

Die älteren Kirchenfenster zieren Heilige. Auf der rechten Seite sind der Heilige Joseph und der Heilige Aloysius abgebildet. Die Figuren auf der linken Fensterseite sind die Heilige Mutter Anna und die Heilige Agnes. Die Trennung der Heiligen nach Geschlechtern impliziert das ungeschriebene Gesetz der Sitzordnung in der Kirche: die Frauen auf der linken Seite und die Männer auf der rechten Seite. Im rechten Fenster des Erweiterungsbaus von 1874 ist das Wappen Papst Benedict XV und Kaiser Wilhelm II enthalten, das linke Fenster schmückt das Wappen des Reichsgrafen von Kesselstatt und des Bischofs Michael Felix Korum. Letztere Fenster wurden im Jahre des Weltkrieges 1915 gestiftet.

Die Turmuhr

Seit Beendigung der Erweiterungsbaumaßnahmen von 1875 besitzt der Turm der Pfarrkirche eine Turmuhr. Da sie sehr wetteranfällig wurde und ihre Dienste nicht mehr tat, erwarb die Gemeinde Bruch eine neue Kirchturmuhr im August 1925. Sie befand sich oberhalb des unteren Kirchturmfensters, was sie auch zum Teil verdeckte. 1964 wurde sie gründlich überholt. 1988 wurde das schwarze, quadratische Zifferblatt durch das aktuelle runde, rote ersetzt. Die Turmuhr wurde an einer neuen Stelle – unterhalb des Turmdaches – angebracht.

Die Kirchenglocken

Die Pfarrkirche hatte anfangs zwei Glocken. Auf der großen stand: Im Jahre 1817. Paten dieser Glocke waren: die Geschwister, die Hochgeborene Frau Marie Anne Gräfin und Herr Edmund Graf von Kesselstatt, eheliche Kinder des Hochgeborenen Herrn des H.K.K. Grafen Johann Hugo von Kesselstatt, Herrn der Herrschaft Bruch P.P. und dessen Frau Gemahlin Katharina Elisabeth geborene Reichsfreyinn Knebell von Katzenellenbogen, welche beide verstorben sind: er am 3. März 1796 und sie am 17. Dezember 1814.

Auf der kleinen Glocke stand: Heiliger Rochus, Sebastianus und Johannes Kirchenpatrone in Bruch; bittet für uns. Beide Glocken wurden gegossen von Peter und Eberhard Corneli.

Am 16. August 1908 fand die Glockenweihe einer neuen Glocke statt. Sie wurde gegossen von der Glockengießerei Mark in Brockscheid (Kreis Daun) und wog 329,5 kg. Geweiht ist sie der Heiligen Maria, deren Bild sie auch ziert. Diese Glocke war defekt und musste umgegossen werden. Am 27. Juni 1917 wurde die große Glocke abmontiert und zwecks Verschmelzung für Kriegszwecke zuerst nach Hetzerath und schließlich nach Essen transportiert. Die zweite Glocke wurde 1919 an die Pfarrei Bergweiler verkauft.

Am 7. September 1919 vollzog Pfarrer Neu im Auftrag des Herrn Bischof die Weihe der drei neuen Bronzeglocken, die ein Geschenk des hiesigen Mühlen- und Elektrizitätswerksbesitzers Matthias Molitor waren. Die Patenschaft für diese Glocken (Ton fis, Ton gis, Ton ais), die dem Heiligen Matthias, der Heiligen Helena und dem Heiligen Rochus geweiht waren, übernahmen Mitglieder der Familie Molitor.

Während des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1942 wurden die drei Glocken von der Regierung beschlagnahmt und zu Kriegszwecken umgeschmolzen.

Zwei weniger wohlklingende Schiffsglocken aus Stahl besorgte die Pfarrei. Diese erklangen an deren Stelle bis zum Jahre 1987. Am 4. September 1987 schlug während eines heftigen Gewitters nachmittags der Blitz in den Kirchturm ein. Die Folgen waren: die komplette Holzkonstruktion der Kirchturmspitze brannte ab und Holzteile, Verschalung und Schiefereindeckung fielen über das Hauptschiff zu Boden. Beschädigt wurde unter anderem auch der Glockenstuhl.

Am 19. März 1988 wurden drei neue Glocken in der Eifeler Glockengießerei Mark in Brockscheid gegossen. Am 12. Mai (Christi Himmelfahrt) 1988 fand die Weihe

dieser Glocken, deren Klangfolge identisch ist mit jenen aus dem Jahre 1919 stammenden Glocken, in einem Festgottesdienst statt. Die größte Glocke mit 600 kg und einem Durchmesser von 970 mm (Ton fis) ist Sankt Rochus geweiht und trägt die Inschrift: St. Rochus unser Schutzpatron, ruf die Gemeinde mit jedem Ton zum Lob und Preis um den Altar gegossen als H.-J. Ludwig Pfarrer war.

Die mittlere Glocke (Ton gis) ist der Heiligen Maria geweiht, deren Bild sie auch ziert. Sie hat ein Gewicht von 400 kg, einen Durchmesser von 855 mm. Die Inschrift lautet: 1988 im Marienjahr als Papst Johannes Paul II war goss man mich an die Menschwerdung erinnere ich. Hl. Maria bitte für uns. Auf der kleineren Glocke (300 kg, Durchmesser 755 mm, Ton ais) sind der Heilige Sebastian und der Heilige Goar abgebildet. Zu lesen steht dort: St. Sebastian und St. Goar gegossen als H.-J. Spital Bischof war. Ihr schütztest einst Dorf und Töpferzunft. Bittet für uns – jetzt und in Zukunft. Die Patenschaft dieser Glocken übernahmen: Pfarrer i. R. Walter Schröder, Frau Paula Ludwig, Pater Walter Körbes, Pfarrer Peter Bläsius, Schwester Ildefonsa Weber und Schwester Edmunda Pitsch.

Am 18. Mai wurden die Glocken in den Turm gehoben, ihr erstes Geläut ertönte am 11. Juni 1988.



Die Filialkirche in Gladbach

Die Geschichte der Filiale Gladbach ist eng mit der Geschichte der Pfarrei Dreis und der Geschichte des Klosters Echternach verbunden. In den Jahren 1148 und 1161 wird der Abtei Echternach der Besitz des Ortes Dreis mit seinen Kirchen von den Päpsten Eugen III. und Viktor IV. bestätigt.

Zu diesen Kirchen gehörte auch die Kirche in Gladbach.

Bei einer Visitation des Landkapitels Piesport im Jahre 1569 werden die Kapellen von Bruch und Gladbach als Filialen der Pfarrei Dreis genannt.

Bei dieser Visitation wurden für Gladbach 1 Altar und 1 Kelch als Inventar aufgeführt.

Zu dieser Zeit war die Kapelle dem hl. Willibrord geweiht.

Wie die Kapelle zu dieser Zeit ausgesehen hat zeigt eine Federzeichnung des Echternacher Abtes Johannes Bartels aus dem Jahre 1597.

Im Jahre 1803 wird die Kapelle in Gladbach in einer Schrift der Diözese Metz als eine von 22 Sukkursalpfarreien¹ des Kantons Dudeldorf aufgeführt.

Bei der zweiten Umschreibung im Jahre 1805 wurde Gladbach wieder gestrichen und statt dessen Bruch aufgeführt.

Im Jahre 1808 wurde Bruch von der Pfarrei Dreis abgetrennt und damit auch die Filiale Gladbach der neuen Pfarrei Bruch zugeschlagen.

Der Bau der jetzigen Kapelle wurde im Jahre 1788 begonnen, nachdem im Jahre 1713 die mitten im Dorf stehende alte Kapelle als „in miserablem Zustand“ von einem Visitor gerügt worden war.

Es handelte sich bei dem Neubau um einen einschiffigen Bruchsteinbau mit Chor.

Da die Gemeinde Gladbach von ca. 200 Einwohnern im Jahre 1800 auf ca. 400 Einwohner im Jahre 1960 gewachsen war, wurde eine Erweiterung der Kirche notwendig.



Aber erst im Oktober 1971 wurde mit der Erweiterung begonnen.

Es wurden 2 Seitenschiffe, eine Verlängerung des Hauptschiffes und der Anbau einer Sakristei verwirklicht.

Am 20.12.1972 wurde die neue Filialkirche in Gladbach geweiht.

Dieser Bau blieb bis heute unverändert.

Im Jahre 1988 wurde das 200-jährige Bestehen der Filialkirche gefeiert.

Heute ist die Kirche dem hl. Valentin und der hl. Apollonia geweiht.

Oswald Wingender

Ortsbürgermeister Gladbach

1) Sukkursalpfarre = Hilfspfarrstelle

Die Umgebung der Kirche

Das Pfarrhaus

Bei diesem Gebäude, das im Jahre 1810 gebaut wurde, handelt es sich um ein Trierer Quereinhaus. Früher betrieb der Pfarrer selbst Landwirtschaft. Die Ökonomiegebäude wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr benötigt. 1930 veranlasste Pfarrer Weber den Umbau der Scheune zu einer Garage. Im Obergeschoss ließ er sich ein Atelier einrichten. Selbst malte er über die Garage eine Sonnenuhr mit der Inschrift: "Nichts sind wir in diesem Erdental + Du ohn' Gott, wie ich ohn' Sonnenstrahl". Das Pfarrhaus wurde mehrmals renoviert, das letzte Mal als Pfarrer Wolter einzog, also im Jahre 1998. In diesem Gebäude befindet sich das Pfarrbüro für die Pfarreiengemeinschaft.



Das Kriegerdenkmal

Das allererste Denkmal wurde am 25. Juli 1920, kurz nach dem 1. Weltkrieg, feierlich eingeweiht. Es befand sich ungefähr an der Stelle des heutigen Denkmals vor dem Pfarrhaus. Der Bildhauer E. Wolff aus Mayen schuf es aus Basalt. Das 3 m breite und 2 m hohe Denkmal zeigte in der Mitte einen sterbenden Soldat, dem ein Engel im letzten schweren Kampfe hilfreich zur Seite steht. Links und rechts an den Seiten standen die 16 Namen hiesiger Männer, die im Krieg ihr Leben opferten.

Das heutige Kriegerdenkmal, das im Jahre 1959/60 von der Gemeinde für die Gefallenen der beiden Weltkriege gebaut wurde, besteht aus Sandstein. Auf fünf verschieden großen Steintafeln, die an einer Sandsteinmauer befestigt sind, stehen erhaben die Namen der fallenen und vermissten Männer der beiden

Weltkriege. Bildhauer dieses Werkes ist Johann Baptist Lenz aus Oberkail. Am 16.11.1960 war die kirchliche Segnung des Kriegerdenkmals.

In der Marienkapelle, links neben dem Eingang der Kirche, ist ein schlichtes Denkmal für die Gefallenen des zweiten Weltkrieges. Namentlich sind in einem grauweißen Stein (Granit) die Namen der 22 aus dem Ort stammenden Gefallenen eingraviert. Gestiftet wurde dieses Denkmal von Freifrau Clara von Leonrod, die ihre beiden Söhne Maximilian und Ludwig im Zweiten Weltkrieg verlor. Der Maler Hans J. Thomas malte für dieses Denkmal ein Bild, das die Kreuzigung des Herrn darstellt. Dieser Künstler war ebenfalls der geistige Schöpfer des Kirchengitters in der Marienkapelle, gefertigt wurde es von dem Schmiedemeister Koller.

Der Friedhof

1867 wurde der bestehende Friedhof vor der Kirche um den Teil erweitert, der sich auf der linken Seite oberhalb der Kirche befindet. Die rechte Seite dieses Friedhofs war damals schon mit Sicherheit Kinderfriedhof. Die Kindersterblichkeit war bekanntlich zu dieser Zeit groß. 1965 wurde der alte Friedhof, der sich vor der Kirche Richtung "Klären Ecken" befand stillgelegt.



Für den neuen Friedhof wurde das Gelände oberhalb des Pfarrgartens am Galgenberg vorgesehen. Der bestehende untere Friedhof entlang der Kirche musste aufgrund drohender Einsturzgefahr der Stützmauer stillgelegt werden.

1968/69 entstand der neue Friedhof oberhalb des Pfarrgartens. Der heutige Friedhof ist ca. 16 a groß. Es gibt die Formen der Reihen- und Doppelgräber sowohl bei der Erdbestattung als auch seit 1991 bei der Urnenbeisetzung (Vorreiter war hier Herr Baron von Sazenhofen-Wiedersperg).

Die Priestergräber, die sich links vor dem Eingang zur Kirche befanden, wurden restauriert von dem Bildhauer Becker aus Bernkastel und umgesetzt. Nach erfolgter Restaurierung erhielten die Priesterkreuze und die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Grabplatten im August 1982 einen neuen Standort – rechts neben dem Treppenaufgang vor der Kirche.

Es handelt sich hier um die Ruhestätten der hiesigen Pfarrer Lehnert, Berens und Schröder.

Die Wegekreuze

Die sieben Wegekreuze in unserem Dorf sind neben der Kirche ein Zeichen für die enge Verbundenheit der Einwohner mit Gott und Ausdruck für ihren starken Glauben in den Zeiten, als sie von Krieg und Seuchen heimgesucht wurden.

Die ersten Wegekreuze in der frühen christlichen Zeit wurden aufgerichtet als Zeichen des Sieges des Christentums über das Heidentum, aber auch als Gegengewicht gegen den heidnischen Totenkult. An Wegkreuzungen wurde in heidnischer Weise für die Verstorbenen gebetet, geopfert oder Fackeln angezündet. Um den Spuk zu vertreiben und die Geister zu bannen, errichtete man an diesen Stellen christliche Kreuze.

In Bruch steht das älteste Kreuz am Weg nach Dreis, 150 Meter von der Burg entfernt (siehe Foto). Das gotische Nischenkreuz stammt vermutlich aus der Zeit um 1450. Es hat die Form einer Achtkantsäule, die sich ähnlich wie ein gotischer Kirchturm nach oben verjüngt. Den oberen Teil bildet eine tiefe vergitterte Nische, die eine Steingutmadonna aus neuester Zeit birgt.

Das Abschlusskreuz war früher sicher nicht wie heute aus Eisen, sondern aus Stein. Sicherlich ist das Kreuz zur Andacht errichtet worden, denn seine Inschrift lautet: „Maria mit dem Kinde lieb uns allen deinen Segen gib.“ Das zweite Kreuz am Ortsausgang nach Dreis, gegenüber der Burg, wurde im Jahre 1704 errichtet. Früher stand es am Eingang zur Burg. Es handelt sich um ein verziertes Schaftkreuz aus Sandstein.

Der Schaft ist in Barockform gehalten und hat einen Altarvorsprung. Die Seitenteile sind ebenfalls bearbeitet. Das breite Kapitell ziert eine Blattgirlande. Eine Kreuzigungsgruppe schließt das Ganze ab. Die Inschrift lautet: „1704 Hansen Johannes von Dierscheid wohnhaft in Broch hat dieses Creutz zu Ehren Gottes lassen aufrichten.“

Das dritte Kreuz neben der Kirche, früher stand es auf dem alten Friedhof, ist ein hohes Schaftkreuz aus rotem Sandstein. Auf einem breiten Sockelstein steht ein 2,80 Meter hoher Rundsäulenschaft mit reich verziertem Kapitell. Der vierkantige Schaftfuß hat am oberen Ende einen Altarvorsprung mit der Inschrift: „1822 Jacob Knötgen von Brog.“ Das abschließende Kreuz ist wahrscheinlich aus neuerer Zeit, da es im Verhältnis zu klein ist. Vermutlich handelt es sich bei diesem Kreuz um ein Bußkreuz, weil es am Friedhof errichtet wurde.

An der Ölmühle und entlang der „Staudt“ stehen vier gleiche Kreuze aus Sandstein. Es handelt sich um das einzige Beispiel aus dem ganzen Bezirk Trier, bei welchem mehrere Kreuze an einem Ort so gleichförmig bearbeitet sind. Die Kreuze wurden zum Andenken an zwei Kinder, die Geschwister Johann und Margarete Freis, errichtet. Die Kinder waren im Alter von zehn und sieben Jahren, am 27. Januar 1892 und am 27. Februar 1892 an Diphtherie verstorben. Ihre Mutter war seit einem halben Jahr Witwe. Mit den Kindern war die Familie Freis in Bruch ausgestorben.

1894 wurden die Kreuze errichtet, möglicherweise anstelle von zerstörten Kreuzen, um wahrscheinlich den Bittgang zu den „Sieben Kreuzen“ aufleben zu lassen. Die Überlieferung besagt, dass sieben Kinder zu den sieben Kreuzen im Dorf und der Umgebung gingen, um kniend vor jedem Kreuz für einen Schwerkranken des Dorfes, der schon längere Zeit im

Todeskampfe lag, zu beten, dass Gott ihn von seinem Leide erlöse oder ihn wieder gesund machen solle. Meist wurden drei Vaterunser gebetet mit dem Zusatz „Herr, gib dem Kranken was ihm zum Heile dient.“ Die Zahl der Beter, ob



Jungen oder Mädchen, richtete sich mancherorts nach dem Geschlecht des Sterbenden. Wenn die Kinder von ihrem Bittgang zurückkehrten, gingen sie in das Haus des Kranken und erhielten dort ein kleines Geldgeschenk oder wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Dieser Bittgang, auch kurz „Fußfälle“ genannt, wurde noch bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts in Bruch gepflegt.

Die vier Kreuze der Kinder Freis bestehen aus einem breiten kurzen Schaft, der mit einem Rundbogen abschließt. Die Inschrift im unteren Teil lautet: „Zum Andenken an unsere Kinder Margarete und Johann Freis 1894.“ Der obere Teil zeigt eine tieferliegende Schriftfläche ausgeschmückt mit dem Relief eines Kinderkopfes in einem Kreis. Die Inschriften lauten: Kreuz IV – „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt / Und schwieg wie ein Lamm, das vor seinem Schäfer stumm ist.“

Kreuz V – „In deine Hände befehle ich meinen Geist / Du hast mich erlöst o Herr Gott der Wahrheit.“

Kreuz VI – „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen / Gros wie das Meer ist dein Schmerz.“

Kreuz VII – „Auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen / Denn du läst deinen Heiligen nicht die Verweßung schauen.“

Den Abschluß der Sandsteinkreuze bildet ein schmales Kreuz mit gebrochenen Kanten auf den ein Metallkorpus aufgenagelt ist.

Zuletzt sei noch einmal erinnert, dass alle errichteten Kreuze hervorgegangen sind aus dem tiefen Glauben der Brucher Bewohner, aus deren Vertrauen auf Gottes Allmacht und Gottes Hilfe.

Menschen im Dienste der Kirche

Hiesige Priester und andere Kirchenoberhäupter

<i>Priester</i>		<i>Bischöfe</i>	<i>Päpste</i>
1808 – 1817	<i>Matthias Königs</i>	1802 – 1816	1800–1823
1817 – 1823	<i>Nikolaus Schröder</i>	<i>Charles Mannay</i>	<i>Pius VII</i>
1823 – 1829	<i>Paul Hammes</i>	1824 – 1836	1823 – 1829
1829 – 1840	<i>Gerhard Simon</i>	<i>Josef v. Hommer</i>	<i>Leo VII</i>
1841 – 1848	<i>Johann Lehnert</i>	1842 – 1864	1829 – 1830
1848 – 1852	<i>Hubertus Ennen</i>	<i>Wilhelm Arnoldi</i>	<i>Pius VIII</i>
1852 – 1869	<i>Stephan Riewer</i>	1865 – 1867	1831 – 1846
1869 – 1872	<i>Peter Fuchs</i>	1867 – 1876	<i>Gregor XVI</i>
		<i>Matthias Eberhard</i>	1846 – 1878
1872 – 1893	<i>Gottfried Meurers</i>	1881 – 1921 <i>Michael Felix Korum</i>	<i>Pius IX</i>
1893 – 1899	<i>Vakanz</i>		1878 – 1903
1899 – 1902	<i>Peter Berens</i>		<i>Leo XIII</i>
1902 – 1905	<i>Vakanz</i>		1903 – 1914
1905 – 1920	<i>Matthias Neu</i>		<i>Pius X</i>
1921 – 1941	<i>Jakob Weber</i>	1922 – 1951	1914 – 1922
1941 – 1956	<i>Johann Enzweiler</i>	<i>Franz-Rudolf Bornewasser</i>	<i>Benediktus XV</i>
1956 – 1959	<i>Adolf Johanny</i>	1951 – 1966	1922 – 1939
1959 – 1984	<i>Walter Schröder</i>	<i>Matthias Wehr</i>	<i>Pius XI</i>
1984 – 1998	<i>Hermann -Josef Ludwig</i>	1967 – 1980	1939 – 1958
1998 – 2006	<i>Herbert Wolter</i>	<i>Bernhard Stein</i>	<i>Pius XII</i>
		1991 – 2001	1958 – 1963
		<i>Hermann Josef Spital</i>	<i>Johannes XXIII</i>
		2001 –	1963 – 1978
		<i>Dr. Reinhard Marx</i>	<i>Paulus VI</i>
			1978 – 1978
			<i>Johannes Paulus I</i>
			1978 – 2005
			<i>Johannes Paulus II</i>
			2005 –
			<i>Benediktus XVI</i>

An dieser Stelle sei an alle Geistlichen gedacht, die in unserer Pfarrei aushilfsweise den Gottesdienst zelebriert haben.

Unsere Pfarrei ist seit Mai 2006 vakant, Pastor Wolter musste aus gesundheitlichen Gründen seine Tätigkeit in unserer Seelsorgeeinheit beenden. Pfarrverwalter ist seitdem Pastor Erich Fuchs aus Salmtal. Gemeindereferentin Beate von Wiecki-Wiertz ist seit 2001 in unserer Pfarreiengemeinschaft tätig.

Die Priester und Ordensleute aus Bruch

Bis in die 70iger Jahre gab es keinen Menschen in Bruch, der sich berufen fühlte, das Amt eines Geistlichen anzustreben. Dann feierten innerhalb von vier Jahren gleich zwei Priester ihre Primiz in Bruch.

Pater Walter Körbes feierte seine Primiz am 07.07.1974 in seiner Heimatpfarrei Bruch, nach dem er am 29.06.1974 in Benediktbeuren das Sakrament der Priesterweihe empfangen hatte. Er wurde am 29.06.1944 in Bruch geboren. Nach der Volksschule 1959 besuchte er das Gymnasium in Essen-Borbeck. Im Jahre 1963 Eintritt in das Noviziat der Salesianer in Jünkerath/Eifel, 1964 die erste Ordensprofess. Nach Abschluss des Gymnasiums folgte 1967 das Studium in Sozialpädagogik, Philosophie und Theologie an der Ordenshochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuren. Sein erster Einsatz als Priester und Erzieher ist im Jugendheim Eduardstift in Helenenberg bei Trier. Im Jahre 1980 wird er Kaplan in der St. Andreas Gemeinde in Kassel, 1985 Pfarrer von St. Antonius in Köln-Mülheim. Seit 1990 befindet sich Pater Körbes in der Jugendbildungsstätte Haus Don Bosco Calhorn in Essen/Oldenburg. Neben den Diensten und Aufgaben im Haus ist er Pfarrseelsorger der "Herz Jesu Gemeinde" in Hemmelte und Landespräses der Marianischen Kongregation für Frauen im Offizialatsbezirk Oldenburg.

Peter Bläsius wurde 1937 in Bruch geboren. Nach dem Besuch der Volksschule folgte eine kaufmännische Lehre. Bis 1964 arbeitete er als kaufmännischer Angestellter. Von 1964 bis 1971 Besuch der Bischöfl. Abendgymnasien in Neuss und in Essen. Nach dem Abitur 1971 Eintritt in das Priesterseminar in Trier. Es folgte das Studium an der theologischen Fakultät in Trier und Bonn mit dem Diplomabschluss im Fach Kath. Theologie 1976. Danach weitere pastorale Studien. Weihe zum Diakon 1977, anschließend ein Jahr Diakonat in der Pfarrei St. Wendalin in St. Wendel/Saar. 1978 Priesterweihe im Dom zu Trier durch Bischof Dr. Bernhard Stein. Von 1978 bis 1981 Kaplan in Herdorf/Dermbach im Westerwald; von 1981 bis 1983 Vikar in der Pfarrei St. Josef in Saarlouis. Seit 1983 Pfarrer im Klinikum Winterberg/Saarbrücken.

Aus Bruch stammen derzeit zwei Ordensschwestern:

Schwester Ildefonsa Weber

Die am 28.08.1930 in Bruch geborene Clementine Weber lernte nach ihrem Volksschulabschluss in Engers bei Koblenz Hauswirtschaftlerin, bevor sie dann 1951 ihr Examen in der Krankenschule ablegte. Anschließend arbeitete sie als OP-Schwester in Essen. 1955 legte sie ihr erstes Gelübte ab. Sie gehört dem Orden der "Armen Dienstmägde Jesu Christi" an. In Ransbach-Baumbach eröffnete und leitete sie eine Sozialstation. Sie war bis 2006 Oberin des Herz Jesu Schwesternaltenheims in Dernbach, in dem sie zur Zeit auch lebt. Im Juli 2005 feierte sie ihr 50. Ordensjubiläum in der Pfarrkirche Bruch.

Schwester Edmunda Pitsch

Die am 14.10.1938 in Bruch geborene Benita Pitsch trat 27.2.1958 ins Kloster ein, das zum Orden der Dominikanerinnen von Kloster Arenberg zählt. Dort hat sie Hauswirtschaftlerin gelernt und auch ihren Ausbilder gemacht. Sie betreut Lehrlinge, die sie auch ausbildet. Seit 13 Jahren betreut sie auch die Pflegevorschule und seit 15 Jahren ist sie im Sozialdienst des Altenheimes tätig. Sie lebt in Oberhausen.

Küster, Organisten und Pfarrsekretärinnen

Sicherlich gab es auch schon Küster und Organisten zu einer früheren Zeit. Doch genaue Aufzeichnungen fanden sich für nachfolgende Personen.

Michael Valerius, der 36 Jahre lang den Küsterdienst in Bruch versah, wurde am 25.06.1960 beerdigt. Sein Nachfolger war sein Bruder Matthias Valerius, der schon Organist und Chorleiter war. Er diente 43 Jahre lang als Küster und Organist der Pfarrkirche und verstarb 73-jährig am 4.01.1968. Am 1. März 1983 übernahm Johann Valerius das Küsteramt an der Pfarrkirche, das seit dem Tod seines Vaters, des Küster-Organisten Matthias Valerius, vakant war. Nach der Kündigung von Johann Valerius, hat sich Veronika Dillenburg als Küsterin ab dem 1. Juli 1992 zur Verfügung gestellt.

Eine große Wohltäterin der Kirche war Magdalena Schröder, sie starb am 31. Juli 1983. Sie wusch die Messgewänder 20 Jahre lang, schmückte die Kirche, schenkte die vorletzte Krippe, putzte die Kirche während der Renovierungsarbeiten usw.

Johann Wassmuth aus Altrich, spielte ab 1968 die Orgel für Messfeiern an Sonn- und Feiertagen. Nach seinem Tod im Jahre 1978, trat seine Enkelin Vera Wagner (Bruch) in seine Fußstapfen. Mathilde Remmy übernahm ab März 1982 das Orgelspielen in Bruch und Gladbach. Am 1.11.1988 wurde sie von Norbert Trierweiler (Binsfeld) abgelöst. Er war nicht nur Organist, sondern auch Chorleiter bis zum 31.07.1995.

Johann Valerius spielte seit 1991 gelegentlich die Orgel, bevor er dann im Sommer 1995 bis zu seinem Tod am 20.01.2007 den Dienst an der Orgel übernahm. Christoph Steffgen wird sein Nachfolger.

Als erste Pfarrsekretärin nahm Ursula Follmann aus Bruch am 16.01.1989 ihre Beschäftigung auf. Im Ruhestand befindet sie sich seit dem 30.05.2005. Ihre Nachfolgerin ist seit dem 01.06.2005 Marlies Kieweler aus Dreis.

Aktuelle kirchliche Organisationen

Der Kirchenchor

Der 1988 neu gegründete Kirchenchor bestand damals aus 13 weiblichen Mitgliedern. 1989 bekamen die Damen zunächst Verstärkung durch zwei Herren und im Jahre 1990 durch einen weiteren Herrn. Heute zählt der Kirchenchor 18 aktive Mitglieder: 5 Sopran, 7 Alt und 6 Bass.

Der erste Chorleiter war Norbert Trierweiler vom 1.11.1988 bis 31.07.1995.

Nach einer kurzen Pause folgte Annette Dewes vom 1.01.96 bis zum 19.07.1997.

Neuer Chorleiter wurde am 1.04.1999 Ulrich Junk.

Die Messdiener

Die Pfarrei Bruch erfreut sich derzeit über eine große Zahl aktiver Messdiener:

Franziska Schmitz, Jessica Petry, Mareike Remmy, Fenja Remmy, Michelle Remmy, Pascal Remmy, Anne-Kathrin Zwang, Johannes Zell, Nadja Thiel, Angelina Thiel, Moritz Habscheid, Lea Zwang, Kevin Remmy, Robin Remmy, Helena Schmitz, Natalie Bastgen, Maximilian Heyer, Niklas Legrand, Selina Schmitz, Anne Wagner, Mario Schmitz, Nils Habscheid, Karima Theisen.



Auf dem Bild fehlten:

Lara Knödgen, Sabrina Meiers, Saskia Nonnweiler, Sophie Valerius, Fritz Weirich

Betreut werden die Messdiener von Birgit Remmy und Marlene Probst.

Der Verwaltungsrat Bruch

Pastor Erich Fuchs (Salmthal), Pfarrverwalter
Johann Bläsius (Bruch), Stellvertr. Vorsitzender
Manfred Follmann (Bruch)
Peter Follmann (Gladbach)
Christoph Zimmer (Gladbach)

Der Pfarrgemeinderat Bruch

Pastor Erich Fuchs (Salmthal), Pfarrverwalter
Beate von Wiecki-Wiertz (Niersbach), Gem.Ref.
Oswald Wingender (Gladbach), 1. Vorsitzender
Marlene Probst (Bruch), 2. Vorsitzende
Birgit Remmy (Bruch), Schriftführer
Rudolf Bischet (Gladbach)
Matthias Blum (Gladbach)
Gertrud Fendel (Bruch)
Brigitte Follmann (Gladbach)
Fritz Kohl (Bruch)
M.-Luise Rach (Gladbach)
Hildegard Zwang (Bruch)
Silke Stolz (Gladbach)
Reinhold Weirich (Bruch)

Das Pfarrgemeinderatsmitglied Herr Willi Steinacker starb am 24.03.2006. Seit dem 27.04.2006 ist Frau Hildegard Zwang neues Mitglied des PGR Bruch.

Der Festausschuss zum Jubiläumsjahr:

Sabine Bastgen, Annemie Esch, Gertrud Fendel, Dr. Ingrid Förschner, Karin Heyer, Angelika Orth-Remmy, Marlene Probst, Birgit Remmy, Reinhold Weirich, Beate von Wiecki-Wiertz

Besondere Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr :

<i>11. März</i>	<i>10.30 Uhr 16.30 Uhr</i>	<i>Festgottesdienst Kreuzweg</i>
<i>11. Mai</i>	<i>14.30 Uhr</i>	<i>Kinder schmücken den Maialtar</i>
<i>17. Juni</i>		<i>Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. Stephan Ackermann</i>
<i>29. Juni</i>	<i>20.30 Uhr</i>	<i>Taizé – Gebet</i>
<i>12. August</i>	<i>10.30 Uhr</i>	<i>Kirmeshochamt</i>
<i>2. September</i>		<i>Pfarrfest (mitgestaltet vom Broucher Chor aus Luxemburg)</i>
<i>9. September</i>		<i>Eröffnung der Ausstellung in der Burgkapelle</i>
<i>30. September</i>		<i>Tag der Musik</i>
<i>12. bis 21. Oktober</i>		<i>Rom-Wallfahrt</i>
<i>25. November</i>		<i>Abschlussgottesdienst</i>

Vielen, vielen Dank

– ***allen, die uns finanziell unterstützt haben:***

Firma NIGHTEXPRESS (Frankfurt)

Bitburger Brauerei (Bitburg)

Firma Kies Bandemer (Niersbach)

Firma Weber (Greverath)

Brennstoffe Conrad (Herforst)

Firma Stuckart (Binsfeld)

Firma Thieltges-Zunker (Dreis)

Metzgerei Kronauer (Dreis)

Raiffeisenbank Wittlich (Wittlich)

Brennstoffe Schmitt (Wittlich)

Sparkasse Mittelmosel – Eifel Mosel Hunsrück (Wittlich)

Bäckerei Beicht (Salmtal)

Firma Hans-Peter Enders (Salmtal)

Firma P. Leyendecker (Salmtal)

Provinzialversicherungen – Arnold Bläsius (Bruch)

Ortsgemeinde Bruch

Schilder Wassmuth (Bruch)

Schreinerei Remmy (Bruch)

Salmbachoase – Adelheid Neukirch (Bruch)

Fußpflege – Birgit Weirich (Bruch)

Autohaus Lind (Heinsberg)

– ***allen anonymen Geldspendern***

– ***allen, die durch ihr Mitwirken zum Gelingen der Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr beigetragen haben bzw. noch beitragen werden.***

Literaturverzeichnis

Wir waren in: Archives Nationales, Luxemburg
Bibliothek der theologischen Fakultät, Trier
Bistumsarchiv, Trier
Katasteramt, Wittlich
Kreisarchiv, Wittlich
Stadtarchiv, Trier
Stadtbibliothek, Trier
Stadtbibliothek, Wittlich

Literatur:

- *Dehio, Georg : Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz, Saarland 1984.*
- *Freckmann, Klaus: Wegekeuze, Bildstöcke und Heiligenhäuschen im Kreis Bernkastel-Wittlich, Köln o. J..*
- *Handbücher des Bistums Trier*
- *Hesse, Günther u. Wisniewski, Andreas: Wittlich-Land, 1990.*
- *Haug, Wilhelm: Volkstümliche Heiligtage, Trier 1932.*
- *Knödgen, Matthias: Beiträge zur Ortsgeschichte Bruch, 1987.*
- *Lorenzi, Philipp de: Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, 1887.*
- *Marx, Jakob: Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier, Trier 1923*
- *Meyer, Georg Jakob: Wegekreuze und Bildstöcke im Kreis Wittlich, Bd. I, Trier o.J*
- *Meyer, Georg Jakob: Wegekreuze und Bildstöcke im Trierer Land in : Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 8/ 1957, S. 227-263.*
- *Pauly, Ferdinand: Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, 1961*
- *Pfarrbücher und Pfarrakten der Pfarrei Bruch*
- *Pfarramt Dreis (Hrsg.): Aus der Chronik einer alten Eifelpfarrei*
- *Roemer, Werner: Sankt Rochus, Kevelaer, 2000*
- *Schauber / Schindler: Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf, Pattloch, 1998.*
- *Schröder, Walter: Pfarrchronik, Pfarrei Bruch.*
- *Schulchronik Bruch: Archiv Grundschule Dreis*
- *Schulrat Schäfer, Wittlich u. Kremer, Peter, Bernkastel: Land zwischen Mosel und Maaren. Mein Heimatbuch, eine Schrifteihe des Kreises Wittlich, o.J*
- *Wackenroder, Ernst u. Clemens, Paul (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Bernkastel- Wittlich, 1934.*

Immer 10/12 in Pfennsdorf. 20/12 in
Kriegallen in der großh. von Hessel:
= statt, 1/2 Heng. 3/12 in Kriegallen
zu Glaubach.

Im Pfennsdorf ist in der Saison 1807 u. 8, vertrieben, ein
Hirt, und darüber hinaus gesessene Bauern, Hirt und
den Ausfuhrn glücklicher Menschen, anfallend.

Im Kriegallen zu Glaubach, ist ein aus Pflanzholz
= immer der Taus anfallend, im J. 1793 wiederhergestellt
wird. Der Taus der großh. Kriegallen fand in seiner
Aufstellung als unter der Tauszeit 1683, und der
Glaubach anfallend. - Im Hirt und ist der Pflanz und
im 1807. Im Hirt aber nicht für den.

Im Pfennsdorf ist 65 1/2 Fuß lang in 26 1/2 Fuß breit.
Im großh. Kriegallen ist die Tauszeit 24 Fuß, der Hirt
jährl. 15 Fuß lang in 15 1/2 Fuß breit, der Pflanz
19 1/2 Fuß breit. - Im Kriegallen zu Glaubach ist 45
Fuß lang, und 23 Fuß breit. -
Kein der Tauszeit fand eine Tauszeit. -